

Guten Abend,

ich bin hier als Dilettantin geladen.

Alljährlich verlangt Erich Sauer diese Rolle verschiedenen Menschen ab, auch im Rahmen der KUNSTANDACHT in der Marienkirche zu Strausberg. In meinem Fall soll die studierte Slavistin und Hochschullehrerin, halb-studierte Politikwissenschaftlerin/Soziologin, die gelernte Mutter von vier Kindern und – naja - etwas gelernten Sängerin von Liedern und Chansons und ansonsten Vorsitzende einer Landtagsfraktion diese jüngste Bronze des Künstlers begutachten. Das tut die Dilettantin natürlich gern, weil es immer wieder eine große Herausforderung ist, aus Neugier, Spaß am Denken, Lust am Widerspruch und Widersprüchlichem.

Es ist das Vorrecht und die Kunst der Künstler, mit wenigen Strichen, Worten, Schlägen oder Tönen bedrückenden und bewegenden Fragen zum Kern einer Sache vorzudringen und ihn mit **ihren** Werkzeugen verändert und zugespitzt darzustellen.

Diesmal also: der Dilettant.

War es denn jemals so, dass Dilettanten sich und anderen zur großen Freude und aus Genuss an der Sache ihrer Kunst nachgingen (seien es Komposition, Theater, Schreiben, oder Malen), während die wirklichen Künstler, die von ihrer Kunst lebten, leben mussten, hart dafür arbeiteten? Die sich in den Stoff, das Material und in die Geschichte hineinknieten und mit ihnen kämpften. Die ihr Metier wirklich beherrschten.

Anders als man sich Künstler, Handwerker und Wissenschaftler vorstellt, ist ein Dilettant gleichzeitig Alles- und Nichtsköner, möchte gern und kriegt's nicht hin. Lernt allenfalls die Technik nicht die Kunst, lehrt nicht, aber behauptet sich.

Braucht keine Geschichte, nur den Augenblick. Braucht keine Tiefe, der Lack

genügt.

Mit großer Verve gelingt am Ende doch nicht der große Wurf. Alles ein bisschen, nichts richtig... Das genaue Gegenteil also von schwäbischer Ingenieurskunst, deutscher Handwerkerlehre und bürgerlicher Professionalität. Aber will ich wirklich weiter rein in diese Sackgasse? Avanti Dilettanti – das richtet sich immer wieder auch gegen die gesellschaftlich geschützten und gestützten Fachleute, ihre Innungen, Verbände und Lobbys, die Ausstellungsbeschicker und Jury-Mitglieder!

Was davon zeigt uns dieser Dilettant hier?

Der winkt und sich ins Blickfeld drängelt - unübersehbar

Er überragt die Masse. Sein fröhliches Winken macht mich aufmerksam, langsam geh ich in seine Richtung... Sind wir uns schon begegnet? Er wirkt gerade, massiv, stark. Was nur will er von mir? Etwas mitteilen? Ich fühle mich zu ihm hingezogen ob seiner Größe und Dynamik, komme ihm langsam näher. Meint er mich oder ist er halt immer so?

Mit der anderen Hand scheint er jemanden galant heran zu bitten...oder winkt er ab? Oder macht er doch nur auf sich aufmerksam? Also such ich seinen Blick – und bin irritiert; ich finde ihn nicht, denn bei all dem Hin- und Herwinken ist der Kopf erst nicht da. Nein, der Mann ist nicht kopflos, ein Glück. Nur findet sich der Kopf weit unterhalb des erwarteten Niveaus. Viel sehen kann er da ja wohl nicht: Kopf auf Höhe des Bauches, eingezwängt auch noch vom Ellenbogen, der muss ihn dort halten.

Ich werde unsicher. Noch etwas stimmt nicht. Er wirkt gedreht, gespalten, hat offenbar zwei Teile, und noch viel mehr Seiten... Welche Seite dieses großen Mannes sehe ich gerade und welche will ich sehen? Er steht doch fest auf der Stelle, er möchte gern... - aber was? Ein Impuls warnt mich: lieber

fernhalten, weggehen. Wer weiß, was sonst noch passiert. Aber in diesem angenehmen Licht scheint er zu leuchten. Meine Neugier ist geweckt...

Wenn es denn jemals so war, dass sich so die Dilettanten von den Profis unterschieden haben, dann stell ich mir die Frage: Ist das denn heute noch so?

Oder ist es nicht vielmehr so, dass die fragwürdigen Seiten der Dilettanten von damals den Durchschnittsprofi von heute prägen – der Selbstzweck, die Oberflächlichkeit, die Leichtfertigkeit, die Überheblichkeit und die Alleskönnerschaft?

Mir scheint, die Handwerker und Profis von gestern sind die Fachidioten und Projektemacher von heute geworden. Nach der Devise: immer mehr wissen, immer weniger verstehen und zuguterletzt ausgerechnet das nicht mehr zu beherrschen, was ihre eigentliche Aufgabe wäre.

Mir scheint, wir sind im 18. Jahrhundert des **Jonathan Swift** angekommen, befinden uns allerdings nicht mehr in der Farce, sondern in der Tragödie.

Die meisten von uns kennen die Kinderbuchversion von Gullivers Reisen. In Swifts grandioser Satire auf die Verhältnisse im Königreich England beschreibt in Kapitel vier und fünf eine ganz spezielle Art von modernen Dilettanten. Sie kommen im Gewande von Spezialisten daher: die **Projektemacher**, Leute, die im Schnellkurs an der Akademie ein bisschen Mathematik gelernt und jetzt den festen Willen haben, die Wissenschaften, die Künste und die ganze Welt nach ihren neuen Vorstellungen umzukrempeln:

„Nach ihrer Rückkehr begannen diese Leute, an allem hier unten Mißbehagen zu finden, und kamen auf Entwürfe, alle Künste, Wissenschaften, Sprachen und Handwerke nach neuem Muster umzubilden. Zu diesem Zweck verschafften sie sich ein königliches Patent für die Errichtung einer Akademie

von Projektemachern, und ihre Laune verbreitete sich mit solcher Schnelligkeit unter dem Volke, daß es bald keine Stadt von Wichtigkeit im Königreiche mehr gab, worin nicht eine solche Akademie errichtet wurde. In diesen Kollegien erfinden die Professoren neue Regeln des Ackerbaues und der Baukunst, neue Instrumente für alle Handwerke und Fabrikationen. Das Unternehmen geht darauf hinaus, daß ein Mann die Arbeiten von zehn verrichtet; ein Palast soll in einer Woche von so dauerhaftem Material erbaut werden, daß er, ohne der Ausbesserung zu bedürfen, für immer fest steht. Alle Früchte der Erde sollen zu jeder beliebigen Jahreszeit reif werden und einen um hundert Prozent größeren Ertrag als gegenwärtig liefern; ähnliche Vorschläge, die genug Glück verheißen, sind in Menge gemacht worden. Das einzige Unglück besteht nur darin, daß bis jetzt keines dieser Projekte zur Vollkommenheit gelangt ist. Mittler weile liegt das ganze Land elend und wüst, die Häuser verfallen, und die Einwohner sind ohne Kleidung und Nahrung. Anstatt hierdurch entmutigt zu werden, verfolgen diese nur ihre Entwürfe mit desto größerer Heftigkeit, zugleich voll Hoffnung und Verzweiflung ...“

Klingt alles – ich darf das sagen - irgendwie nach früher Voraussage des real gewordenen Sozialismus sowjetischer Prägung, aber freuen wir uns nicht zu früh...

Haben wir nicht gerade die Katastrophe, ausgetüftelt im Hochtechnologieland Japan?

Wie dilettantisch macht einer Politik, der nach Tschernobyl noch Fukushima braucht um zu erkennen: Bis hierher und nicht weiter! Und wer ist der Dilettant? Der Ingenieur von Tepco oder der Anti-AKWler von 1986, der mit seiner Solarzelle am Büchertisch für den Ausstieg und alternative Energien warb?

Es ist auch nicht mehr ganz so wie zu Tucholskys Zeiten, als es als „grundlegender Irrtum aller Dilettanten, der lyrischen Damen, romantisierenden Lehrer und katholischen Familienblattschreiber galt: daß, wer ergriffen sei, dadurch schon den Leser ergreife. »Aber ich habe es doch mit Gefühl geschrieben!« Ergriffen zu sein, ist nicht mehr die Voraussetzung – für ein Kunstwerk bedeutet es allein noch gar nichts.“

Denn der rechtschaffende Dilettant von heute kommt gewöhnlich und als Spezialist daher. Er ist der Börsenanalyst, der die Krise erst nicht kommen und jetzt schon vorbeigeh'n sah. Der Jurist, der dem Recht und nicht der Gerechtigkeit zum Durchbruch verhilft, der Politiker, der farbenfroh Alternativlosigkeit ausmalt und eingängige Lügen designt.

„Der Wunsch, Leiden zu mildern, ist für die Forschung von geringem Wert, sagt der Nobelpreisträger Dr. Szent Görgei bereits 1961, die Forschung braucht Egoisten, verdammte Egoisten, die ihrer eigenen Freude und Befriedigung nachgehen, diese aber in der Lösung der Rätsel der Natur finden.“ (Zitiert nach Paul Feyerabend, Anm. 4, S. 116/117)

Dieses Dilettantentum als Folge gesellschaftlicher Arbeitsteilung und verordnetem Egoismus führt zum grenzenlosen Anwachsen der Zahl bedeutender Menschen und wie Brecht festgestellt hat zum Aussterben der unbedeutenden.

Denn, so lässt Brecht in den Flüchtlingsgesprächen feststellen, „der Fortschritt auf den Gebieten der Wissenschaft, der Technik und vor allem der Politik hat es mit sich gebracht, daß sie von der Erdoberfläche verschwinden. Die stupende Fähigkeit unseres Zeitalters, aus nichts etwas zu machen, ist es, die eine so ungeheure Anzahl bedeutender Menschen erzeugt hat. Sie treten in immer riesigeren Massen auf, besser gesagt: sie marschieren in immer riesigeren Massen auf. Wohin das Auge blickt, überall lauter Individuen, die

sich wie die größten Helden und Heiligen benehmen. Wo hätte man in alten Zeiten so viel Mut, Opferwille und Talent zu sehen bekommen? Kriege wie die unsrigen *und* Friedenszeiten wie die unsrigen wären früher nicht möglich gewesen. Sie hätten einfach zu viele Tugenden erfordert, mehr bedeutende Menschen, als vorhanden waren.“

(Flüchtlingsgespräche, Suhrkamp TB, 2000, -2-, S.21)

Sehr geehrter Herr Sauer,

ob mit BELEGEXEMPLAR, DEPRESSION, GEISTESFREIHEIT oder nun dem DILETTANTen – immer wieder gelingt es Ihnen, mit so schwierigem Material individuelle und gesellschaftliche Entwicklungen auf den Punkt zu bringen, wo andere nicht einmal den Bleistift spitzen.

Immer wieder, wenn ich auf Ihre Kunstwerke treffe, weiß und spüre ich genau, dass es für mich unverzichtbar ist, auf dem Eigensinn der Künstler und der Kunst zu beharren und ihn gegen die professionellen Dilettanten zu verteidigen, für die allein die Münze zählt.